

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 103 (2016)
Heft: 5: Zwischenkritik : Stadtteile im Werden

Artikel: Architektur ist... ein wenig Schlitzohrigkeit
Autor: Klos, Daniel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-658251>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Architektur ist ... ein wenig Schlitzohrigkeit

Daniel Klos



Illustration: Johanna Benz

Mein Kollege Nobuo hat mich zu sich eingeladen. Nach 13 Stunden Flug um die Welt landet meine Maschine in Japan. Hinaus aus dem Flughafen geht es auf dreistöckigen Autobahnen über künstliche Inseln und hinein in die Neonschluchten. Firmenlogos flimmern, grinsen, werben, locken. Hinter den Fassaden läuft alles wie am Schnürchen: Bezahlung da, Bedienung dort, Konsum, Konsum. Die Menschen spielen brav wie Marionetten nach genau vorgegebenem Drehbuch. Jeder Quadratmeter, jede Minute: gespannt, verplant und ausgefüllt; nie allein, in ständiger Bewegung: Das ist Tokio.

Wir halten vor einem elegant kühlen Wolkenkratzer. Es ist die Zentrale des Werbekonzerns Dentsu, entworfen von Jean Nouvel. Nobuo war der Projektleiter. «Komm Daniel, ich will Dir etwas zeigen», sagt er. Über uns ragt der Turm wie ein Samuraischwert in den Nachthimmel. Durch die Chromstahl-Lobby geht es zum Hochgeschwindigkeitslift und mit ihm in die oberste Etage. Die Aussicht ist komplett verbaut mit einem Kranz aus Luxusrestaurants. Da biegt Nobuo plötzlich quer ab, als wäre er hier zuhause. Ich folge ihm, einen engen Korridor entlang. Wir treten ein in eine andere Welt, gleichsam hinter die Kulissen. Da ist ein schlichter Raum, dunkel und leer, eine Treppe und, an deren Ende, ein einziges riesiges Fenster: Wir schweben über der Stadt! Da der kaiserliche Garten, dort der Fischmarkt und die Bucht! Nobuo lächelt zufrieden: «Weisst Du, das ist der einzige Raum in Tokio, in dem Du für diese Aussicht nichts bezahlen musst.»

Aber wie ist das gelungen? Ausgerechnet in diesem Epizentrum der Kommerzialisierung wollte der Architekt eine öffentliche, freie Aussichtsplattform. Der Konzern winkte sofort ab: «Auf keinen Fall, die

Topetage wird an Luxusrestaurants vermietet.» Doch Jean Nouvel liess nicht locker. Der Stararchitekt, der selbst schon eine Art Luxusmarke ist, besann sich auf die alten Zeiten, als er der Rebell war, der provozierte und doch das Besondere suchte: Jetzt will er für Tokio diesen Raum! Das Team brütet, sucht nach einer Lösung. Doch wie? Zwingen kann man den Investor nicht. Dann, mit einem Mal: die Idee. Eigentlich ist es ein kleiner Trick. Im Baugesetz zum Brandschutz steht nämlich: «Man darf mehrere kleine Fluchttreppen zu einer grossen Treppe zusammenfassen.» Das spart Quadratmeter und generiert Mietfläche. Der Investor ist begeistert. Viel wichtiger ist aber: Das neue Treppenhaus wird monumental gross. Das Podest wird ein eigentlicher Raum, die Treppenstufen werden zur Sitzfläche. Der Brandschutz verlangt: «Der Raum darf nicht abgeschlossen werden», folglich: Eintritt frei, für jedermann.

Wie eine heimliche Loge schwebt dieser Raum über der Stadt und ist zugleich ihr Gegenteil, ein stiller Beobachter. Hoch oben, über dem Neon-Werbe-Konsum-Dschungel, sind wir für einen Augenblick frei, allein. Wir schauen hinunter auf die erhabene schwarze Stadt mit ihrem superdichten, orchestrierten Chaos. Die Stadt der Zukunft, wie aus einem Traum geboren: verführerisch, betörend, glänzend und schwarz. Unten schimmern, wie die Sterne, ihre blauen Neonadern. Auf den Türmen, die wie Felsen in den Himmel ragen, blinken sanft die Flugwarnleuchten, Tokios Beschützer, die tiefrot stillen Leuchtkäfer.

In der grössten Stadt der Erde war nicht der grosse Wurf von Nöten. Ein kleiner Raum auf der Spitze eines Turms bleibt frei. Der Architekt hat den Investor durch einen kleinen Trick mit dem Baugesetz zu dieser selbstlosen Tat verführt. Architektur ist für einmal nur ein wenig Schlitzohrigkeit. —

Daniel Klos (1980) studierte Architektur an der ETH Zürich und arbeitete bei Jean Nouvel und OMA / Rem Koolhaas. Seit 2013 leitet er zusammen mit Partner Radek Brunecký das Architekturbüro Klosbrunecký in Zürich und in Tschechien.

Johanna Benz (1986) lebt und arbeitet als Illustratorin und Graphic Recording Artist in Leipzig.